



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die vergangene Woche für Schleswig-Holstein.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Hiernach sind auch die Fragen von der Zusammenlegung der Grundstücke, Fideicommissse zu beurtheilen. So kann für das eine Land zweckmäßig sein was des anderen Verderben wäre; so kann es oft rätlich sein, neben waltenden Grundstücken arrondirte große Güter und Bauernhöfe zu belassen. Für einen größeren Staat werden sich Gesetze, die für Alle in dieser Sache Gleiches verordnen, gewiß nicht empfehlen.

Die vergangene Woche für Schleswig-Holstein.

Die Executionstruppen rücken ein, Stände und Volk Holsteins fordern ihren Herzog, der König von Bayern hat die Rechte der Herzogthümer und ihres Fürsten anerkannt, der Abgeordnetentag hat der gehobenen Stimmung der Deutschen würdigen Ausdruck gegeben, der dänische Reichstag ist geschlossen, und dadurch ist die Rücknahme der octroyirten Verfassung, sind die Beschwichtigungsversuche der Großmächte, sind die Vermittlerrollen der Herren v. Bis- mark und Rechberg unmöglich geworden. Das sind viele gute Nachrichten in wenig Tagen.

Aber die Hauptsache ist immer noch nicht entschieden. Und diese Hauptsache ist die Stellung, welche Preußen zu dem jetzt unvermeidlichen Kampfe einnehmen wird. Ein ferneres Zurückhalten und Verläugnen der patriotischen Forderungen wird auch dort immer schwieriger. Selbst die klägliche Adresse des Herrenhauses kann trotz dem Bestreben, die Adresse der Abgeordneten zu neutralisiren und das nützliche Ministerium zu stützen, nicht ganz verläugnen, wohin Gewissen, Ehrgefühl und Patriotismus die Conservativen drängen. Mit der Entlassung des dänischen Reichstags ohne Rücknahme des Incorporationspatents fällt zum 1. Januar auch der letzte scheinbare Grund, am londoner Protokoll festzuhalten; allmählig bemächtigt sich auch in Preußen eine stärkere Bewegung der Gemüther, welche bitter und zornig die ruhmlose Rolle, zu welcher der Staat herabgekommen ist, verurtheilt. Noch ist es Zeit für Preußen, gut zu machen, was bis jetzt versäumt wurde. Aber es naht eines traurigen Jahres letzte Stunde und die letzte Stunde für eine Wahl zwischen Pflicht und Unehre.

Stürmisch und finster endet dies Jahr, was die Zukunft des nächsten durch unsere Herzen leiten wird, Schmerz und Freude, wir erwarten es mit der Beharrlichkeit, welche wir unseren Gegnern, und mit dem Vertrauen, welches wir der guten Haltung des deutschen Volkes verdanken.

Ungern schließen wir, ein preußisch gesinntes Blatt, welches in Sachsen erscheint, das Jahr mit einer abweisenden Bemerkung. Wir Preußen sind

nicht immer in der Lage, uns über die Politik des Herrn von Beust zu freuen, aber was er gerade jetzt in Süddeutschland betreibt, das ist immer noch mehr patriotisch und mehr deutsch, als was in den Regierungskreisen Berlins verhandelt wird, und wir müssen von Herzen wünschen, ein preußischer Minister möchte an seiner Statt Aehnliches thun. Wenn die wackeren sächsischen Truppen, welche jetzt nach dem Norden abgegangen sind, zunächst noch nicht die Aufgabe lösen dürfen, welche sie, wie wir überzeugt sind, für sich selbst als die rühmlichste begehren, so sind sie doch dorthin gezogen in fester patriotischer Gesinnung und in der frohen Zuversicht, daß ihre heimische Regierung mehr auf Seite der deutschen Herzogthümer steht, als der Bundesbeschluß, dem sie sich fügen mußte. Ein Theil der Sachsen ist bei Nacht durch Berlin gezogen, weil man preußischerseits dies verlangte, um Aufregung in der Stadt zu vermeiden. Die Berliner haben sich dadurch nicht abhalten lassen, den Landsleuten ihre Sympathien auszudrücken. Und diese Kundgebung warmer Theilnahme war nicht nur wohlverdient, die Berliner haben damit auch eine alte Kränkung gut gemacht die dort das Volk der Straße im Jahr 1848 der sächsischen Abtheilung, welche nach Schleswig-Holstein zog, zugesügt hat. Wenn jetzt aber ein berliner Witzblatt die Sachsen spöttisch neckt, weil sie ihre deutschen Cocarden in Preußen nicht offen trugen, so nehmen wir zwar zu seiner Ehre an, daß ihm unbekannt war, wie die preußische Regierung dieses Ablegen der verhassten deutschen Farben gefordert hatte. Aber daß unter diesen Umständen von einem Blatt des Staates, in dem eine solche Forderung möglich war, bitterer Spott gegen diejenigen gerichtet wird, welche sich der Forderung fügen mußten, das macht allerdings einen widerlichen Eindruck. Ein lustiger Narr darf sich Vieles erlauben, aber wenn er, was sein eigenes Glend ist, einem Fremden höhrend Schuld gibt, so verlegt er gröblich das Rechtsgefühl der Leser und setzt sich in Gefahr, für einen unehrlichen Burschen gehalten zu werden. — Der Herr mit dem dicken Kopf hat etwas gut zu machen, und je herzlicher er es thut, um so besser wird es für ihn sein.

Literatur in Bezug auf Schleswig-Holstein.

Allenthalben regt sich der gute Wille und natürlich auch die Speculation, um das größere Publicum über die Rechte Schleswig-Holsteins und seines Fürsten aufzuklären, und die Mehrzahl der dahin gehenden Schriften ist für diesen Zweck wohlgeeignet. Professor Esmarck in Prag giebt in einer Flugschrift „die Legitimität